

auch um ein Vielfaches hätte anschwellen lassen, sondern lediglich tabellarisch den erkennbaren oder vermuteten Bibelstellen zugeordnet. Die inhaltliche Arbeit, die Feststellung von Textabweichungen oder Varianten, bleibt Aufgabe des Forschers. Die ‚Biblia Patristica‘ öffnet ihm nur den Weg und weist ihn hin auf einen mehr oder weniger breiten Überlieferungsstrom zu einzelnen Texten oder Bibelstellen. Sie ist Hilfsmittel, Instrument für die Forschung – nicht mehr, aber wegen ihrer breitangelegten Information auch nicht weniger. Inzwischen ist sie vielleicht gerade darum auch für die Patristik zu einem wichtigen Arbeitsinstrument geworden, für das man sich die Fortführung in den Bereich des 4. Jh. und darüber hinaus wünscht.

Das vorliegende Bändchen, das als „supplément“ bezeichnet wird, ist allerdings einem anderen Gebiet gewidmet, dem Werk Philons von Alexandria. Ohne Zweifel gehört dieser jüdische Philosoph und Theologe, dessen Werk nur in christlicher Überlieferung erhalten geblieben ist, nicht nur zu den wichtigsten Vorläufern der frühchristlich-alexandrinischen Bibelexegese; er ist auch ein wertvoller Zeuge für die Überlieferung des griechischen Alten Testaments, vor allem der Septuaginta. Die Berücksichtigung seines Werkes in der ‚Biblia patristica‘ ist darum uneingeschränkt zu begrüßen, zumal damit zugleich auf die enge Verbindung zwischen jüdischer und christlicher Bibel im ältesten Christentum hingewiesen wird. Die jüdisch-hellenistische Literatur verdient aus diesem Grund insgesamt berücksichtigt zu werden. – Der vorgelegte Indexband unterstreicht eindrucksvoll die Bedeutung Philos für die Überlieferung und Auslegung des Pentateuch. Mehr als die Hälfte aller Zitate und Anspielungen in seinem Werk beziehen sich danach auf die Genesis (S. 27–59), und von dem Rest stammen noch einmal rund 90 % aus den übrigen Teilen der Tora. Die Tatsache, daß J. Leisegang in seinem Indexband zur Philo-Ausgabe von Cohn-Wendland (1896 bis 1915) auch ein Bibelstellenverzeichnis bietet (Bd. VII, 1926, 29–43), hat die Herstellung des neuen Index sicherlich erleichtert. Doch bezieht dieser sich einerseits auf die neue, französische Philoausgabe (hg. v. R. Arnaldez, C. Mondésert, J. Pouilloux, Paris 1961 ff.), berücksichtigt ferner den jüngsten Forschungsstand, z. B. bei der Erforschung der Fragmente Philos, und ist insgesamt breiter angelegt. Er notiert aber auch die von Cohn-Wendland eingeführte Paragrapheneinteilung, so daß diese Ausgabe ebenfalls benutzt werden kann. Leider wird im Abkürzungsverzeichnis (S. 21–23) auf sie nicht genauer bezug genommen. Insgesamt wird man künftig das handliche Buch gern als hilfreiches Instrument zur Erschließung der Werke Philos sowie zur Erforschung der Rezeptions- und Auslegungsgeschichte der Bibel im frühen Christentum heranziehen, zumal der Index Leisegangs nicht jedermann verfügbar sein dürfte und der neuere Index Philoneus von G. Mayer (Berlin 1974) kein Bibelstellenverzeichnis enthält.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

Didymos der Blinde: Kommentar zum Ecclesiastes (Tura-Papyrus).

Teil I.1: Kommentar zu Eccl. Kap. 1,1–2,14, herausgegeben und übersetzt von Gerhard Binder und Léo Liesenborghs (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 25), Bonn (R. Habelt) 1979, pp. XXXIII, 254 sowie XVI Tafeln.

Teil I.2: Kommentar zu Eccl. Kap. 1,1–2,14 (Erläuterungen) von Gerhard Binder (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 26), Bonn (R. Habelt) 1983, pp. XV, 208.

Teil II: Kommentar zu Eccl. Kap. 3–4,12, herausgegeben und übersetzt von Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 22), Bonn (R. Habelt) 1977, pp. III, 231.

Teil III: Kommentar zu Eccl. Kap. 5 und 6, unter Mitwirkung von Ludwig Koenen, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Johannes Kramer (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 13), Bonn (R. Habelt) 1979, pp. XIX, 103.

Teil IV: Kommentar zu Eccl. Kap. 7–8,8, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Johannes Kramer (Kap. 7,1–18) und Bärbel Krebber (7,19–8,8) (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 16), Bonn (R. Habelt) 1972, pp. XVII, 169.

Teil V: Kommentar zu Eccl. Kap. 9,8–10,20, unter Mitwirkung von Gerhard Binder herausgegeben und übersetzt von Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 24), Bonn (R. Habelt) 1979, pp. 172.

Teil VI: Kommentar zu Eccl. Kap. 11–12, unter Mitwirkung von Ludwig Koenen herausgegeben und übersetzt von Gerhard Binder und Léo Liesenborghs (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 9), Bonn (R. Habelt) 1969, pp. XVIII, 261.

Mit Teil I.2, dem 1983 erschienenen Erläuterungsband von Teil I des Ecclesiastes-Kommentars, ist nun auch die Edition dieses Didymos-Kommentars aus dem Turafund von 1941 im wesentlichen abgeschlossen. Was noch fehlt, sind jene Lagen, die bisher nicht wiedergefunden wurden – entweder, weil sie endgültig verlorengegangen sind oder weil sie der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Über den Erhaltungszustand des gesamten Kommentars, den Ort seiner Aufbewahrung und den Stand der Edition unterrichtet im einzelnen die Einleitung zu Teil I.1 in einer knappen, aber vorzüglichen Übersicht (S. XV–XVIII). Diese Einleitung gibt darüber hinaus Auskunft – teilweise ergänzend und präzisierend zur Einleitung von Teil VI (1969) – über den Charakter des Kommentars als einer „Vorlesungsnachschrift“ aus dem Schulbetrieb des Didymos, der ähnlich wie der Psalmenkommentar von Tura (vgl. ZKG 82, 1971, 386–388) einen unmittelbaren Eindruck von der Lehrtätigkeit des Didymos und damit zugleich vom Schulwesen in der Spätantike vermittelt, aber auch über Fundumstände sowie äußere, paläographische und inhaltliche Besonderheiten dieses Kommentars. Fragt man nach der besonderen Bedeutung dieses Kommentars im Zusammenhang mit den anderen Kommentaren aus dem Turafund, die – obwohl anonym überliefert – aufgrund ihrer inneren Verflochtenheit miteinander alle dem Didymos zuzuschreiben sein dürften (zum Stand der Didymosforschung vgl. den Artikel von B. Kramer, geb. Krebber, in der Theol. Realenzyklopädie, Bd. VIII, 1981, 741–746), so besteht sie in der konsequenten Anwendung der allegorischen Methode auf die Auslegung dieses biblischen Buches. Anders ausgedrückt: in keinem anderen Kommentar läßt sich die exegetische Methode des Didymos eindrucksvoller studieren als hier. Nahezu jeder Vers wird in seiner doppelten Bedeutung – in seinem vordergründigen, wörtlichen (πρὸς ὀρθόν) oder realen (historischen = κατ' ἱστορίαν) und in seinem geistlich-erzieherischen Sinn (κατ' ἀναγωγὴν) betrachtet – letzterer nicht selten auf Rückfrage der Hörer hin. Dabei betont Didymos immer wieder, daß der geistig-geistliche Sinn lediglich in relativer Hinsicht eine höhere und damit bessere Stufe beschreibt; denn grundsätzlich gilt, daß Salomo, der hier als ‚Prediger‘ zum Volk spricht, die Schöpfung insgesamt – und dazu gehört neben der unsichtbaren, geistigen auch die reale, sichtbare Welt – positiv beurteilt und keinesfalls herabsetzt (οὐ λοιδορεῖ τὴν κτίσιν, EcclT 8,28), eine deutlich gegen die ‚fälschlich sogenannte Gnosis‘ (1. Tim 6,20; vgl. EcclT 90,4; 108,17 u.ö.) bzw. die Manichäer (EcclT 88,9 ff. u.ö.) gerichtete Wendung. – Den Charakter des Predigerbuches bestimmt Didymos folgendermaßen: Im Unterschied zu den Propheten, in denen Salomo ethische Belehrungen gibt (EcclT 6,1), und zum Hohenlied, das vom Übernatürlichen bzw. Überweltlichen handelt, „das zum Überweltlichen und Überhimmlischen hinaufführt“ (τὰ ὑπὲρ τὰ φυσικά, τὰ ὑπερκόσμια τὰ ἀνάγοντα εἰς τὰ ὑπερκόσμια καὶ ὑπερουράνια, EcclT 6,2 f.), redet Salomo in diesem Buch als „Ekklesiastes“ (EcclT 5,25); und das bedeutet: er redet wie Jesus zu „den draußen“, und zwar „in Gleichnissen“ (vgl. Mk 4,11). Anders ausgedrückt: Der Ekklesiastes redet überwiegend von wahrnehmbaren und sichtbaren Dingen, die jedoch einen ‚Logos der Weisheit‘ enthalten (vgl. EcclT 6,6–13), den Didymos mit seiner Auslegung zu entschlüsseln versucht. Dies geschieht mit einer bemerkenswerten sachlichen und methodischen Konsequenz, die getragen ist von einer umfassenden Kenntnis der griechischen Bibel, zugleich aber rhetorische und philosophische Schulung verrät. Diese zeigt sich vor allem in der sprachlichen und gedanklichen Präzision, mit der Didymos den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten einzelner biblischer Begriffe und Wendungen nachgeht, und in der dabei verwendeten genauen exegetischen Begrifflichkeit. Allerdings hat das Durchspielen verschiedener Auslegungsmöglichkeiten eines Textes in seinen immer neuen Anläufen auch etwas Ermüdendes an sich, zumal sich manche Wendung ste-

reotyp wiederholt – z. B. der Hinweis auf Christus als „Sonne der Gerechtigkeit“ (vgl. Mal 3,20 in den Bibelstellenverzeichnissen) oder den „Wein, der des Menschen Herz erfreut“ (vgl. Ps 103,15 – z. B. EcclT 33,2 ff. u. ö.) dort, wo im Bibeltex von der Sonne oder vom Wein die Rede ist. Ähnliches gilt für die Erschließung von Texten durch Anwendung allegorischer Gleichungen, z. B. καρδία = νοῦς (vgl. Bd. I,2, S. 120 zu EcclT 33,1–8) oder ἄλογος = λόγος (vgl. ebd. S. 152 zu EcclT 39,19–40,4) u. a. Umgekehrt erleichtern solche Stereotypen natürlich auch die Rekonstruktion nur bruchstückhaft erhaltener Textstellen und verleihen der Auslegung des Didymos ihre innere Geschlossenheit und Prägnanz über die Grenzen der einzelnen Kommentare hinweg. Darüberhinaus weisen sie hin auf die exegetische Tradition Alexandrias, der Didymos verpflichtet ist und die sich von Philo und Origenes über Didymos bis zu dem alexandrinischen Diakon Olympiodor (6. Jh.; vgl. PG 93,477–628) verfolgen läßt.

Die fast zwei Jahrzehnte währende Arbeit an der Edition dieses Kommentars und die in diesem Zusammenhang ständig wachsende Fülle an Parallelen und Vergleichstexten hat u. a. dazu geführt, daß die Erläuterungen zu Teil I schließlich in einem gesonderten Band erscheinen mußten. In ihm hat G. Binder, der von Anfang an an der Edition des Kommentars mitgewirkt hat, vielfältiges Material aus Didymos, Origenes, Hieronymus, Olympiodor u. a. zusammengestellt, das vor allem dazu dienen soll, „Didymum e Didymo zu erläutern“ (I.2, S. VI). Besonderes Augenmerk gilt dabei der exegetischen Methode und Begrifflichkeit, die in verschiedenen Indices erschlossen wird (S. 202 ff.). Angesichts dieses reichen Ertrages, der durch ähnliche Indices in den anderen Bänden ergänzt werden kann, ist es zu bedauern, daß der Herausgeber auf einen Stellenindex (abgesehen von einem Index zu den Bibelstellen) bzw. einen Index der im Erläuterungsband erwähnten antiken Namen verzichtet hat. Gleichwohl ist das vorgelegte Ergebnis beeindruckend und lädt zu intensiver Auswertung ein.

Vergleicht man die einzelnen Bände der Edition, fallen Unterschiede ins Auge, die einerseits den fortschreitenden Erkenntnisstand im Verlauf einer langjährigen Arbeit an den Texten widerspiegeln, andererseits aber auch verschiedene Voraussetzungen und Zielsetzungen erkennen lassen. Die beigegebenen Übersetzungen der griechischen Texte machen darüberhinaus deutlich, ob der jeweilige Bearbeiter für das Verständnis der Exegese des Didymos mehr von dessen biblisch-kirchlicher Tradition ausgeht oder mehr von der antiken Bildungstradition, der Didymos gleichfalls verpflichtet ist. Problematisch wird es jedoch, wenn die Sprache der griechischen Bibel aus der Sicht des klassischen Philologen von vornherein negativ beurteilt wird, wie beispielsweise in der Einleitung zu Band III: „Ausserdem muss man berücksichtigen, dass der Septuagintatext des Ecclesiastes sich an der Grenze dessen bewegt, was man noch als griechische Sprache bezeichnen kann“ (S. XVII). Ein solches Vorurteil erschwert zweifellos den Zugang zum Text des Didymos. Der Band weist überdies eine Reihe von formalen Mängeln auf. So gilt auch noch nach den umfangreichen Korrekturen des Herausgebers (J. Kramer, Einige Bemerkungen zum dritten Band des Ecclesiastes-Kommentars des Didymos, ZPE 7, 1971, 188–192), die im übrigen selbst korrekturbedürftig sind, daß dieser Band mit besonderer kritischer Aufmerksamkeit gelesen werden muß.

Korrekturen zum Aufsatz: S. 189 Z. 14 v. u. muß es heißen: „EcclT 163,16“, eine Zeile weiter: „Der Text“; S. 190 Z. 12 v. o.: „EcclT 194,6“. Auf S. 191, Liste der Druckfehler in der ersten Zeile muß es heißen: „Indikativ“ (statt Infinitiv!). S. 192 Z. 5 v. o. ist zu streichen („App. 1, Z. 2 ἀλλομένου“) – ebenso in Z. 13 v. o.; dort muß es stattdessen heißen: „App. 2, letzte Zeile“ oder: „App. 2 zur Stelle“. Z. 21 v. o. muß zu S. 58 lauten: „170,13 ὡς“. Die Ausgabe zu S. 60 kann gestrichen werden. Zu S. 68 muß es heißen: „173,22“. – Zusätzliche Korrekturen zu Band III: S. 49 (zu EcclT 166,15) ist die Übersetzung „Gut“ in „Ehre“ zu ändern. S. 61 ist in der letzten Zeile die Angabe aus dem Joh. Ev. zu korrigieren in: „Joh. 3,36“. S. 87 Anm. 2 Z. 5 muß doch wohl lauten: „αὐτὴν ὁρῶν“.

Formal und inhaltlich am meisten ausgereift sind demgegenüber die beiden zuletzt erschienenen Bände I.1 und I.2. Der dort gebotene Text ist nahezu fehlerlos. Bei der Rekonstruktion lückenhafter Textstellen wird im Vergleich zu früher veröffentlichten Teilen des Kommentars eine größere Zurückhaltung spürbar. Oft wird nur der paläo-

graphisch gesicherte Bestand festgehalten, wo Ergänzungen in den Bereich ungesicherter Spekulation hinüberführen müßten. Zu EcclT 10,15 notiert der Apparat (App. II S. 37) nur die erkennbaren Reste, verzichtet aber im Unterschied zur vorläufigen Edition von Lage 1 (Didymus der Blinde. Kommentar zum Ecclesiastes, Lage 1 des Tura-Papyrus; in Verbindung mit L. Koenen hrsg. und übers. von G. Binder und L. Liesenborghs, Köln 1965, S. 58) auf einen Ergänzungsvorschlag. Solche Beispiele ließen sich leicht vermehren. Im Vorwort zur Neuauflage heißt es dazu, daß die vorläufige Ausgabe „für die Aufnahme in diesen Band einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen“ wurde (I.1, S. V). Bemerkenswert an diesem Band ist außerdem die – auch bei Band VI zu beobachtende – genaue, eng am Urtext orientierte und dennoch gut lesbare deutsche Übersetzung. Übrigens existiert auch zu Band VI eine Vorarbeit, die kritisch überarbeitet wurde. Es handelt sich dabei um die Dissertation von L. Liesenborghs mit einer Edition der Lagen 22–23 des Tura-Papyrus (Köln 1965; vgl. dazu Teil VI, S. 74).

Die Bände II und V zeichnen sich aus durch sorgfältige und solide Editionsarbeit – der Herausgeber, *M. Gronewald*, hat u. a. große Teile des Psalmenkommentars ediert – und eine im allgemeinen zuverlässige Übersetzung. Beide Bände verzichten auf eine längere Einleitung und begnügen sich mit einer knappen Kommentierung sowie der Angabe von Parallelstellen. Druckfehler bei dieser wie auch bei den anderen Bänden der von den Editoren selbst hergestellten Druckvorlage sind sehr selten. Notiert habe ich mir nur: Bd. II, S. 136 (EcclT 93,12) „ἄσεβους“ und S. 202 (EcclT 121,2) „[δοξαῖος“]. Nützlich sind die auch in den übrigen Bänden beigefügten Indices zu den Bibelstellen, zu exegetisch erörterten Begriffen sowie zu Namen und Sachen, die entweder von Didymos selbst genannt oder in den Anmerkungen erwähnt werden (z.B. Aristoteles, Manichäer, Porphyrios, Tugend u.a.).

Die Bände III und IV enthalten darüberhinaus längere Anmerkungen sowie Exkurse, die – wie bei der Ausgabe des Hiob-Kommentars (vgl. ZKG 80, 1969, 260–262) – als Anhang beigegeben wurden (III, S. 88–95; IV, S. 157–162). Behandelt werden dort Fragen zu Apollinaris von Laodicea, Arius, zur Seelenlehre des Didymos, zum Corpus Hermeticum u.a., die dazu anregen, solche oder ähnliche Probleme im Gesamtwerk des Didymos einmal genauer zu untersuchen. Editorisch bedeutet Bd. IV gegenüber Bd. III einen gewissen Fortschritt im Hinblick auf Sorgfalt und Genauigkeit. Allerdings gehen die Editoren zu sehr davon aus, „daß Didymos noch ganz in der Tradition der heidnischen Philosophie“ stehe (S. XV). Vielleicht hängt es damit zusammen, daß Mt 5,4 (= EcclT 198,6) übersetzt wird: „Selig sind . . . diejenigen, welche jetzt trauern, denn sie werden berufen (!) werden“ anstatt „sie werden getröstet werden“ (griech.: παρακληθήσονται) – und diese Übersetzung dann die weitere Auslegung beherrscht. Auf eine Auseinandersetzung mit inhaltlichen Einzelheiten muß hier allerdings verzichtet werden. Als Corrigenda zu Bd. IV habe ich mir notiert: S. XIII Z. 5 v.o. „1941“; S. 13 Z. 2 v.o. „das“; S. 19 Z. 1: „Verhör“; S. 58 zu EcclT 215,2 „μὴ πρόσχε“ (Worttrennung) und zu EcclT 215,3: „καὶ μὴ“ (Akzent!); S. 59 sind Z. 13–14 als Dublette zu streichen; S. 63 fehlt die Übersetzung zu EcclT 216,17 f., die etwa lauten könnte: „Wir sollten zwar nicht (Dinge) untersuchen, über die wir nichts wissen; dennoch begehen wir keine schwere Sünde“; S. 143 Z. 1 sind am Anfang die Worte ausgefallen: „heit und die“.

Bd. VI, der älteste Teil dieser Ausgabe, hatte lange Zeit grundlegende Bedeutung der gesamten Kommentar, vor allem wegen seiner Einleitung. Der in ihm gebotene „Index sprachlicher und gedanklicher Schematismen“ (S. 256–259) wurde in den folgenden Bänden nicht weitergeführt. Erst Bd. I.2 nimmt diesen Ansatz wieder auf und führt ihn zugleich weiter aus. Die in Bd. VI gebotene Einleitung wird nun durch die Einleitung in I.1 überholt. Text und Übersetzung sind jedoch weiterhin gültig. Wie sorgfältig die Edition dort bereits erarbeitet ist, zeigt u.a. S. 8 zu EcclT 317,12, eine lückenhafte Stelle, deren Ergänzungsvorschlag in App. II durch nachträgliche Überprüfung am Original bestätigt wurde (vgl. die Nachträge am Schluß des Bandes). Außer diesen Nachträgen sind als weitere Korrekturen zu nennen: S. 3, Überschrift: „(Zu Eccl 11,1a)“; S. 23 Z. 6 (zu EcclT 320,6) muß die Übersetzung lauten: „ . . . , wenn es den

*Dienern* (!) der Vorsehung gut geht“; S. 55 Z. 6 (zu EcclT 327,6 f.) ist in der Übersetzung nach „Leben, erntest“ ein Textstück ausgefallen, das etwa lauten müßte: „und, nachdem du mit Tränen gesät hast, mit Freuden erntest“; S. 61 Z. 9 (zu EcclT 328,15 f.) ist aus gleichem Grund zu ergänzen nach „Morgen“, „da belehrte er ihn in der ersten Stufe im Glauben, und gab am Abend Nahrung“; S. 69 Z. 7 (zu EcclT 330,3) ist nach „ich war lebendig“ zu ergänzen: „Lebendig ist er nämlich, denn er ist ‚Leben‘; aber ‚er war tot““. S. 187 Z. 7 (zu EcclT 352,20) ist das Wort „ἐπαγρύπῳς“ unübersetzt geblieben (etwa „unaufhörlich“).

Mit dem Erscheinen des Ecclesiastes-Kommentars befindet sich die Veröffentlichung der Didymoskommentare aus Tura kurz vor dem Abschluß. Lediglich Bd. IV des Hiobkommentars steht noch aus. Eine Fülle von Texten mit wichtigen neuen Informationen über die Kirchen- und Theologiegeschichte des 4. Jh.'s und darüberhinaus wird damit der Öffentlichkeit zugänglich und lädt zur Kenntnisnahme und weiteren Verarbeitung ein. Die origenistische Tradition zwischen Arianismus und Apollinarismus wird deutlicher als bisher erkennbar, einmalige Dokumente geben Einblick in den Schulbetrieb der damaligen Zeit und die exegetische Tradition, vor allem die sog. „allegorische“ Auslegung der Alten Kirche kann nun gründlicher und genauer erforscht und in ihrer Eigenart besser gewürdigt werden. Dafür gilt den Herausgebern uneingeschränkter Dank. Mag die weitere Forschung auch Ergänzungen und Verbesserungen für notwendig erachten; die hier vorgelegte Textausgabe bleibt von fundamentaler Bedeutung. Der Kommentarband I,2, der sich selbst bescheiden als „erste Materialsammlung“ (S. VII) präsentiert, eröffnet darüber hinaus der weiteren Forschung ein breites Feld von neuen Aufgaben. — Wer auf dem Gebiet der Didymosforschung bereits arbeitet, wird sich aber wahrscheinlich wundern, daß der Kommentarband nicht Bezug nimmt auf die von E. Mühlenberg neu herausgegebenen Psalmenkommentare aus der Katenenüberlieferung (Bd. I–III, PTS 15. 16. 19, Berlin 1975, 1977, 1978) mit umfangreichen Resten aus dem Psalmenkommentar des Didymos. Stattdessen wird weiterhin auf die bei Migne, PG 39, abgedruckten Texte verwiesen. Es mag dafür verschiedene Gründe geben: zum einen vielleicht die sehr kritische Rezension von D. Hagedorn zu dieser Katenausgabe (JbAC 20, 1977, 198–202; 22, 1979, 209–213), zum anderen möglicherweise den Verzicht von E. Mühlenberg, den Psalmenkommentar von Tura in seiner Ausgabe zu berücksichtigen (vgl. Bd. III, S. 53). Wie immer man jedoch das Verhältnis zwischen den Turatexten und der Katenenüberlieferung bestimmt, für die Didymosforschung insgesamt sind beide Komplexe zu berücksichtigen. Leider wird dies umgekehrt dadurch erschwert, daß E. Mühlenberg in seiner Ausgabe darauf verzichtet hat, die Seitenangaben aus Migne mit anzugeben, wo dies möglich gewesen wäre.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

Jo Tighelel, *Didyme l'Aveugle et l'exégèse allégorique. Étude sémantique de quelques termes exégétiques importants de son commentaire sur Zacharie* (Graecitas Christianorum Primaeva Fasc. 6), Nijmegen (Dekker & Van de Negt) 1977, pp. XIII, 196.

Der Papyrusfund von Tura aus dem Jahre 1941 brachte außer Schriften des Origenes auch fünf umfangreiche Bibelkommentare ans Licht, die nach allgemeiner Überzeugung Didymos dem Blinden von Alexandria (gest. 398) zuzuschreiben sind. Durch sie erhalten wir erstmals einen unmittelbaren Einblick in den christlichen Schulbetrieb der damaligen Zeit; zugleich sind es wertvolle Zeugnisse für die — vor allem in der Tradition des Origenes geübte — allegorische Bibelauslegung der Alten Kirche. Als erster dieser Kommentare wurde 1962 der zum Propheten Sacharja veröffentlicht. L. Doutreleau, der Herausgeber, stellte dabei seiner Édition (Sources chrétiennes 83–85) eine umfangreiche Einleitung voran, in der er u.a. die Verfasserfrage und Datierungsprobleme untersuchte und eine erste theologie- und auslegungsgeschichtliche Einordnung des Werkes gab. Damit schuf er wesentliche Grundlagen für die weitere Didymosfor-